

währte, unter schweren Schmerzen am eigenen Leib geborene Weisheit für alle.

So fehlte auch der Dank und die Anerkennung seiner Freunde nicht; ja auch innerhalb der Philosophenwelt hat ein Leipziger Buchhändler für die dafür Aufgeschlossenen gesprochen und Schweitzer aufgefordert, die Entstehung seines Denkens nach äußerem und innerem Anlaß in einem Buch darzustellen. Aus diesem Ruf ist dann seine selbstgeschriebene Lebensgeschichte „Aus meinem Leben und Denken“ geworden.

In Nordamerika hat man sich in den letzten Jahren besonders um Schweitzers Lebenswerk und Schriftstellerei bemüht, um dieses während des Krieges über Wasser zu halten. So wurde er verpflichtet, nachdem er im Sommer 1948 heimgekehrt ist, im Sommer 1949 nach Chicago zu kommen, um zum erstenmal jenseits des Atlantischen Ozeans aufzutreten. Wenn er dort die Festrede zu Goethes 200. Geburtstag hält, so wirkt das auf die Welt, die ihn kennt und verehrt, als Sinnbild seiner Stellung ihr gegenüber als ihres berufenen Lehrers und Wegweisers in ihren schweren Nöten Leibes und der Seele aus einem an Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit, an Weisheit, Lebenserfahrung und reinem Willen überreichen Herzen.

Wiblingen-Ulm a. D., Württemberg, Donaustrasse 53. Dr. Rudolf Kapff.

Die Schriftleitung der „Studien und Berichte“ dankt dem Verfasser für die freundliche Überlassung dieses Beitrags.

Lesefrüchte.

Im folgenden geben wir zwei Aufsätze wieder, die in den deutschen Zeitungen erschienen sind, der erste in „Die Welt“ vom 16-6-49, der andere im „Rheinischen Merkur“ vom 13-8-49. Sie mögen unsern Lesern zeigen, wie man sich jetzt in der katholischen Kirche Deutschlands um ein angemessenes Verständnis der Reformation bemüht.

Wandel im katholischen Lutherbild.

Von Prof. Dr. Joseph Lortz (Universität Münster).

Das Verhaeltnis der christlichen Konfessionen macht zurzeit einen bedeutungsvollen Wandel durch. Die Geschichtswissenschaft wirkt dabei in erheblichem Umfang mit. Durch eine verfeinerte Analyse der Entstehung der Reformation sind wir auf katholischer Seite dazu gekommen, das Schicksalhafte im revolutionaeren Aufstand des 16. Jahrhunderts gegen die Kirche und unsere katholische Mitwirkung daran ganz anders zu erfassen und zu bekennen als vordem. Die Reformation ist uns heute eine katholische Angelegenheit auch im Sinne katholischer Mitverursachung und Mitschuld. Wir lesen nicht mehr so schnell hinweg über das erschütternde Schuldbekentnis des letzten deutschen Papstes, Adrians VI., das er 1523 in Nürnberg vor der damaligen Weltoeffentlichkeit des Reichstages aussprechen liess.

Unserm "Mea culpa" entspricht unsere groessere Aufgeschlossenheit für die Werte der Gegenseite, und dem katholischen Verstaendnis antwortet in erfreulicher Weise der heutige Protestantismus zu einem beachtlichen Teil. Früher gab es ein echtes Gespraech zwischen den Konfessionen kaum. Die Auseinandersetzungen erfolgten selten ohne vergroerbernde Polemik. Aber seit Anfang unseres Jahrhunderts deuteten Erhards, Merkles und Kiefls Vorstoesse auf katholischer Seite und viele Aussagen von Harnack und Koehler auf evangelischer Seite einen kommenden Umschwung an. Es kamen in den reformationsgeschichtlichen Arbeiten der Katholiken Paulus, Greving und Pastor sachliche Leistungen von hohem Rang. Spaeter lasen wir die theologisch tiefer zupackenden Aufsaezte in Grosches Zeitschrift "Catholica", in vielen Zusammenhaengen erwies das "Hochland" seine fruchtbare geistige Weite auch für die konfessionelle Verstaendigung. Und endlich erleben wir seit 1940 eine umfassende Auseinandersetzung katholischer und evangelischer Gelehrten über die Grundprobleme der Reformation, die bei allen unvertuscht vorgetragenen sachlichen Gegensaetzen ohne einen einzigen falschen Ton geführt wurde, zum erstenmal seit 400 Jahren! Der evangelische Bischof Staehlin wirbt bei evangelischen Christen um neues Verstaendnis für den Protestantismus verlorengegangene "katholische" Werte. Der als Herausgeber des gelehrten "Lexikons für Theologie und Kirche" bekannte katholische Bischof Buchberger schreibt eine Broschüre "Aufbruch zur Einheit und Einigkeit im Glauben", an deren Schluss der katholische Bischof von Fribourg dem anglikanischen Bischof Brilioth erklart: "Die Einheit (der Christen) wird sich nicht verwirklichen lassen nach Art eines Triumphes der einen über die andern".

Missdeutungen und Berichtigungen.

Zu einem wichtigen Teil spiegelt sich dieses veraenderte Verhaeltnis der Konfessionen im neuen katholischen Lutherbild.

In einer imponierenden bibliographisch-bibliothekarischen Leistung hat Adolph Herte nachgewiesen, dass das katholische Lutherbild bis in die jüngste Vergangenheit dasselbe war, das Cochlaeus, einer der ersten Gegner Luthers, im 16. Jahrhundert gezeichnet hatte. Es war das Bild des Lügners, des sich bedenkenlos Wandelnden, des absichtlich Revolutionierenden, des Sinnlichen, des nur Stölzen.

Dieses Bild gibt es heute bei irgendeiner ernst zu nehmenden katholischen Instanz nicht mehr. Wenn das Urteil in romanischen Laendern noch nicht durchweg so weit gekommen ist wie in Deutschland, so darf doch zum Beispiel die erstaunliche Deutung nicht vergessen werden, die Claudel im "Seidenen Schuh" schon vor langen Jahren von Luther gab. Und es ist immerhin der Beachtung wert, dass mein eigenes Buch über "Die Reformation in Deutschland", das Rosenberg auf seinen Index setzte, in der

Zeitung des Vatikans, dem "Osservatore Romano", eine warm zustimmende Besprechung finden konnte.

Das neue katholische Lutherbild ist nicht über Nacht entstanden. Viele haben daran gearbeitet. Schon der Geist, aus dem vor einem Jahrhundert der grosse Moehler die Unterscheidungslehren der christlichen Konfessionen darstellte, wies in diese Richtung. Freilich, noch zu Anfang dieses Jahrhunderts erlebten wir die entwaffnende Missdeutung Luthers durch Denifle und das eiskalte Verhoer durch Grisar. Und doch — auch diese Bücher dienten der Weiterentwicklung! Denifle, ohne Konkurrent, was die Kenntniss der spaetmittelalterlichen Theologie anging, erzwang überhaupt erst eine wirkliche — theologische — Bemühung um den jungen Luther. Und Grisar räumte eine ganze Anzahl unmoeglicher katholischer Luther-Legenden beiseite.

Als Kroenung vielfaeltiger katholischer und evangelischer Arbeit erschienen dann die zwei schweren Baende des evangelischen Otto Scheel, in denen nun die protestantische Luther-Legende erledigt wurde.

Bewunderung schaltet Kritik nicht aus.

So war der Weg frei für eine Neuzeichnung des gesamten Bildes. Es ging nicht mehr um Verherrlichung und nicht um Verketzerung. Und wo es noetig sein sollte, dachten wir nicht an Widerlegung im schülerhaften Sinn, sondern an Bewaeltigung. Es ergab sich auch, dass das groessere Verstaendnis, dass sogar warme Bewunderung in vielem die Kritik nicht ausschaltete, sondern sie an entscheidenden Punkten tiefer ansetzte. Es ergab sich etwa dies: Als zentraler Aspekt der wurzelhaft religioese Mensch. Luthers Entwicklung im Kloster (aus der Kirche heraus) ein absichtsloses Wachsen in heroischem Ringen um den gnaedigen Gott. In all dem zeigte sich allerdings der Klosterbruder auch als unglaublich eng in der eigenen Singularitaet gefangen, unfaehig, Loesungen von aussen anzunehmen, auch wo sie haarscharf das aussprachen, was er selber spaeter geradezu als — das — Christentum bezeichnen sollte. Die Bewusstseinsbegrenzung, die alles Menschliche einengt, machte sich bei dem introvertierten und von der Tradition gefaehrlich unabhaengigen, genialen Luther ungewoehnlich bemerkbar. Je gewaltiger, aber auch je gewaltsamer die Kraefte des ringenden Moenches waren, die sich auf die Offenbarungsinhalte stürzten, desto weniger gleichmaessig und ausgewogen wurden diese seelischgeistig von Luther realisiert. Der in wunderbare Tiefen dringenden Überbelichtung der Rechtfertigung und der "Kreuzestheologie" entsprach es, dass andere wichtige Inhalte der Bibel und der Kirchenlehre kaum oder gar nicht aufgenommen wurden.

Mit eigenen Massstaeben gemessen.

Man sieht: Wir fragen nicht mehr primaer nach subjektiver Schuld oder Unschuld. Uns interessiert der richtige oder falsche Strukturansatz, das Treffen oder Verfehlen des von Luther selbst

als verbindlich erklarten gesamten Umkreises der Offenbarung. Wir messen Luther nach seinen eigenen Massstaeben. Wir haben den Mut, an seine Abgründe heranzugehen, die wesentliche Begrenzung durch seinen auswaehlenden Subjektivismus zu sehen und doch darüber die religiöse Fülle, den heroischen Ernst, die Gewalt des Glaubens, Bekennens und Verkündens nicht zu vergessen. Manchmal empoerend verletzenden Grobianismus nennen wir mit deutlichen Worten, aber das wischt das Grosse und Erhebende nicht fort. Zur Erklarung der offenkundigen Unrichtigkeiten in Luthers Aussagen über die Kirche und seine eigene "papistische" Zeit erscheint uns die Kategorie "Lügner" ganz unzulänglich. Luthers Untiefen sind voll gefaehrlich tobender und ungenügend gebaendigter Kraefte. Aber Luther einen kranken Menschen zu nennen, erscheint angesichts der strotzend lebendigen Leistung des Mannes toericht.

Das neue katholische Lutherbild ist streng wissenschaftlich entstanden. Aber nun hilft es dem gegenseitigen Verstaendnis der Konfessionen. Es wirbt um Vertrauen. Das Christentum vertraegt keinen faulen Frieden. Es fordert die harte Wahrheit. Aber in Liebe.

H. Asmussen zum Abendmahl.

Von O. B. Rögele.

Es ist mehr als einmal ausgesprochen worden, dass der grosse, der eigentliche, wenn auch nicht räumlich anwesende Partner der oekumenischen Gespraechе auf der Amsterdamer Konferenz der Katholizismus gewesen sei. Unverkennbar ist auch auf beiden Seiten das Bedürfnis gewachsen, vom anderen Zuverlaessiges zu hoeren, wobei weder eine apologetische noch eine assimilatorische Absicht im Vordegrund steht, sondern der einfache Wunsch, Tun und Denken der im Glauben an Christus mehr geeinten als getrennten Brüder kennenzulernen.

Im Zusammenhang derartiger Bemühungen erschien beim Evangelischen Verlagswerk in Stuttgart eine kleine Abhandlung von Hans Asmussen, dem früheren Leiter der Kanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, über "Abendmahl und Messe", die sich in hoehst verdienstvoller Weise bemüht, die Gedanken der Enzyklika "Mediator Dei" (über die liturgische Bewegung) dem evangelischen Leser nahezubringen, zu deuten und gegenüber der lutherischen Lehre abzugrenzen.

Für den Katholiken hat dieser Aufsatz eine erregende, ja geradezu erschütternde Wirkung; beweist er doch anschaulicher als alle Resolutionen und oeffentlichen Versicherungen, ja selbst als generöse und verstaendnisvolle Gesten, dass die Affekte und Polemiken der reformatorischen und gegenreformatorischen Zeit überwunden sind, dass es also heute moeglich ist — vielleicht zum erstenmal seit über 400 Jahren — die theologischen Fragen sächlich, ehrlich und in reiner Wahrheitsliebe zu diskutieren.

Ja, wir stehen nicht an, zu prophezeien, dass diese Broschüre von 37 Seiten Epoche machen wird.

Asmussen beginnt ebenso mutig wie erfreuend mit einer Stellungnahme zum vatikanischen Monitum von 1948. Er weist den Vorwurf zurück, als habe es sich hier um einen feindseligen Akt gegen den Protestantismus gehandelt, und drückt sein Verstaendnis, ja seine Zustimmung dazu aus, dass der Vatikan die Gespraechе über Lehre und Kult nicht den mehr oder minder gut Unterrichteten überlassen, sondern nur unter der Aufsicht der verordneten Hirten der Kirche dulden wolle, und fügt hinzu: Der Vatikan "bringt etwas zum Ausdruck, was sich mit den Interessen unserer Kirchen deckt". Er stellt sodann sehr richtig fest, dass das Monitum keineswegs eine geordnete theologische Diskussion h i n d e r n will; und aus der religioesen Situation unseres Vaterlandes heraus bemerkt er: Unsere christlichen Brüder in der katholischen Kirche sind nicht eine "Sache", mit der wir "fertig" sind".

Die Erfahrung, dass im Luthertum, namentlich bei vielen Laien, liturgische Fragen und die Lehre vom Abendmahl eine besondere Aktualitaet gewonnen haben, rechtfertigt die Beschaeftigung mit gerade dieser Enzyklika, in der nicht nur die Bilanz der liturgischen Bewegungen innerhalb der Weltkirche gezogen wird, sondern auch die hoechste Autoritaet spricht: "Nun ist aber der Papst nicht irgendeiner. Was er zu sagen hat, verdient besondere Beachtung, weil eben er es sagt". Asmussen findet es besonders erstaunlich, dass die Enzylika sich nicht damit begnügt, eine Zusammenfassung, Ergaenzung und Korrektur des theologischen Schrifttums zu bieten, sondern selbst gaenzlich Neues, Eigenes aufweist: "Was am bemerkenswertesten ist: an einigen Stellen ist die Enzyklika weiterführend und geht über alles das hinaus, was wir in den letzten Jahren bei katholischen Lehrern und Autoren gelesen haben." Dieses Vorkommnis steht nun keineswegs vereinzelt da; es gehoert geradezu zu den Kennzeichen der letzten beiden Paepste, dass ihre Aeusserungen haeufig Vorstoesse in Neuland darstellen. Für Pius XII. haben wir dies im "Rheinischen Merkur" vom 2. April 1949 zu umreissen versucht.

Gerade weil es Asmussen ernst ist mit der Absicht, den Katholizismus wirklich zu verstehen lehnt er alle "weichen" Formulierungen ab: "Wem an der Einheit der Kirche liegt, der fürchtet nichts so sehr wie die Verwaschenheit", heisst es einmal, und von dieser heiligen Leidenschaft für die Wahrheit, die gerade im theologischen Bereich mehr als einmal kantig bleibt, ist die ganze Schrift erfüllt. Dabei fehlt es nicht an Selbstkritik und ehrlicher Besinnung. Wenn etwa die Unterschiede bei der Verteilung der Gewichte zwischen "Opfer"- und "Mahl"- Charakter der Eucharistiefeyer eroertert werden, scheut sich Asmussen nicht, auf ein merkwürdiges Paradoxon hinzuweisen: im Luthertum stehe das Mahl im Vordergrund,

während das Opfer zurücktrete. "Man sollte denken, dass bei solcher Einstellung die Teilnahme des Volkes sehr gering sei. Jeder von uns, der auch nur wenig von der katholischen Kirche weiss, ist beschaemt, wie gross die Teilnahme ist. Ich rede von deutschen Verhaeltnissen: von den ausserdeutschen weiss ich nur wenig. Bei uns aber ist es so, dass die Beteiligung am Tische des Herrn bei den Katholiken unvergleichlich viel grosser ist als bei den Lutherischen. Ich haette heute keinen Mut mehr, Luthers Worte gegen die Winkelmassen zu veroeffentlichen. Ich kenne evangelische Gemeinden genug, deren Abendmahl sich sehr winkelmaessig abspielt." Hoechst interessant ist die Antwort Asmussens auf die Frage nach den Ursachen dieser Entwicklung: "Es ist sicher, dass die Gemeinden nur kommen, wenn der Hirt ihnen mit dem Beispiel vorangeht, und dass er nur leben kann aus den Kraeften, die das Abendmahl gibt,"

Nicht um Hans Asmussen am Zeug zu flicken, nicht um ihm eine noch gerechtere Haltung gegenüber den Aeusserungen des kirchlichen Lehramts zu ermoeglichen — beides waere ueberfluessig und selbst innerlich ungerecht —, sondern um das Augenmerk der evangelischen Theologie auf einen weiteren, wie uns scheint sehr ergiebigen Gegenstand eines oekumenischen Gespraechs hinzulenken, moechten wir darauf verweisen, dass gerade Pius XII. "ein klares Wort ueber die christliche Gemeinschaft" gesprochen hat, und dass man ein solches nicht "nur am Rande" vernehmen kann. Die vielleicht revolutionaerste, in ihrer theologischen, namentlich ekkesiologischen Tragweite noch gar nicht ausgeschoepfte, geschweige denn ins allgemeine katholische Bewusstsein eingedrungene Enzyklika "Mystici Corporis" befasst sich mit dem Wesen und den Funktionen der kirchlichen Gemeinschaft. Darin ist sehr viel darueber gesagt, "wie der mystische Leib Jesu Christi. . . aus einer Masse von Menschen eine Gemeinschaft macht." Wenn wir die Arbeiten der Heidelberger Theologen Brunner und Schlink recht verstehen, handelt es sich gerade bei ihnen um Bemuehungen, die aus einem offenen Gespraech mit dem Katholizismus in der Art des von Asmussen gefuehrten den allergroessten Gewinn ziehen koennten.

Was die Schrift Asmussens zu einer spannenden Lektue macht, ist die Eindringlichkeit, Fuelle und Lebensnaehe der Gedanken. "Die Oeffentlichkeit soll nur wissen, dass beide Kirchen hier die gleichen Fragen haben", heisst es einmal mit Bezug auf die liturgische Erweckung der Gemeinden, und sofort schliesst sich die Ueberlegung an, woher diese Gleichartigkeit der Fragen komme. Und an anderer Stelle steht der eine ganze kirchengeschichtliche Epoche abschliessende Satz: "Mit den Mitteln, mit denen die Reformatoren in der Abendmahlslehre gegen Rom kaempften, koennen wir dieser (christologischen) Lehre nicht mehr begegnen. . . Es ist. . . sicher, dass die Lehre der Enzyklika nicht unter das Schema (des herkoemmlichen Kirchenstreits) gestellt

werden kann, ob hier der Mensch oder Christus der Wirkende ist Dieses Schema anlegen, hiesse Wasser mit der Elle messen wollen."

Als Fazit stellt Asmussen fest: "Wenn die Enzyklika und . . . wir jüngeren lutherischen Theologen der Gegenwart vor dem Abendmahl stehen und es deuten sollen, so haben wir auf beiden Seiten nur das Eine und Gleiche im Auge. Hier soll nun von nichts anderem geredet werden als von dem Opfer, das Christus auf Golgotha brachte. Es ist eine sehr weittragende Feststellung, die damit getroffen wird!"

In der Tat: die kleine theologische Schrift von Hans Asmussen ist dazu angetan, eine katholisch-protestantische Diskussion auf einer neuen Ebene zu eröffnen. Wir koennen nur den sehnlichen Wunsch aussprechen, dass sich ein katholischer Partner von ebensolcher Lauterkeit der Gesinnung, Sorgfalt der wissenschaftlichen Untersuchung und Durchsichtigkeit der Sprache finden moege. Des brennenden Interesses und der geistlichen Hilfe ungezaehler Christen duerften die Partner gewiss sein. "Wir werden wohl in allen Vokabeln des anderen erst wieder das Gemeinte suchen und entdecken muessen" — das ist das Stichwort, nach dem diese Diskussion ihr Werk beginnen muesse!

Nichts waere verkehrter, als wenn man auf katholischer Seite mit Genugtuung die gereinigte Atmosphaere einatmen, nicht aber den in ihr sichtbar werdenden Kontur der Dinge wahr- und ernstnehmen wuerde. Dazu muesse gehoeren, dass mit derselben geradezu ergreifenden Offenheit (vrgl. etwa das persoenliche Schuldbekenntnis Asmussens auf Seite 28 seines Aufsatzes) die gefuehlsmaessige und die wissenschaftliche Position gegenueber dem Luthertum revidiert wuerde. Dazu muesse auch gehoeren, dass man Asmussens aus der Liebe zur Einheit kommende Warnung vernimmt, die sich gegen manche Bestrebungen und Entwicklungen der Marienvereherung richten.

Ins Herz gesprochen sind uns die Versicherungen, dass das Luthertum auf keinen Fall bereit sei, die theologischen Differenzen etwa politisch auszutragen oder jedenfalls anders als eine innerchristliche Angelegenheit zu betrachten: "In Sachen der Kirche, ihrer Lehre und ihrer Ordnung kann man uns nur gemeinsam treffen!" Auch dieser Satz liquidiert ein Zeitalter voll Blut und Traenen. Gebe Gott, dass es im Katholizismus der ganzen Welt gehoert werde!